

# Zusammenfassung: Queerfreundliche & gendergerechte Stadtentwicklung – Umsetzung der BMWSB-Leitlinien in Berlin

27. Juni 2025 | BGS Gitschiner, Gitschiner Str. 38, 10969 Berlin

Im Rahmen der 51. Berliner Seniorenwoche & der Queeren Aktionswoche

Am Freitag, den 27. Juni 2025, fand im Begegnungszentrum **BGS Gitschiner** in Berlin-Kreuzberg der Workshop „**Queerfreundliche & gendergerechte Stadtentwicklung**“ statt. Die Veranstaltung war Teil der 51. Berliner Seniorenwoche sowie der Queeren Aktionswoche und wurde von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen in Kooperation mit Stadtteil- und Seniorenangeboten organisiert. Die Veranstaltung richtete sich an LSBTIQ\*-Personen und interessierte Verbündete und bot einen offenen Raum für fachlichen Austausch, politische Reflexion und zivilgesellschaftliche Impulse.

Eröffnet wurde die Veranstaltung mit einleitenden Worten von **Marion Dörner** (Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg), **Julia Feier** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen) sowie **Daniela Billig**, Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin. Alle drei betonten die gesellschaftspolitische Relevanz einer Stadtplanung, die sich explizit an den Bedürfnissen marginalisierter Gruppen orientiert, und hoben die Bedeutung von Austauschformaten



Mary Dellenbaugh-Losse und mda Daniela Billig beim Grußwort im GBS Gitschiner in Berlin Kreuzberg

Moderiert wurde die Veranstaltung von **Dr. Mary Dellenbaugh-Losse** (urban.policy), die auch den inhaltlichen Auftakt gestaltete. In ihrem Impulsvortrag „**Von gendergerecht zu queerfreundlich – Stadtentwicklung für Vielfalt**“ machte Dellenbaugh-Losse deutlich, dass urbane Räume keine neutralen Orte sind: Wie Menschen ihre Stadt erleben, hängt wesentlich von Faktoren wie Geschlecht, Identität, Körper, Alter oder sozialer Zugehörigkeit ab. Gerade **FLINTA\*-** und **LSBTQI\*-**Personen erleben häufig Ausschlüsse, Unsichtbarkeit oder Unsicherheit in öffentlichen und privaten Räumen. **Städte, so Dellenbaugh-Losse, wurden historisch mehrheitlich für die Bedürfnisse weißer, heterosexueller cis Männer im erwerbsfähigen Alter geplant.**

Die Planungspraxis reproduziere diese Dominanz – sei es durch das generische Maskulinum, durch männlich dominierte Berufsfelder oder durch autozentrierte Stadtstrukturen. Dabei gibt es bereits rechtliche Grundlagen für eine vielfältige und inklusive Stadtentwicklung: So verpflichtet § 1 Abs. 6 des Baugesetzbuchs Kommunen zur Berücksichtigung sozialer und geschlechterspezifischer Aspekte. Die im März 2025 vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWBS) veröffentlichten Leitlinien für gendergerechte Stadtentwicklung stellen einen wichtigen Schritt dar. Dellenbaugh-Losse betonte, dass aus einer queerfreundlichen Perspektive weitere Dimensionen ergänzt werden müssen – **etwa Sichtbarkeit queerer Lebensrealitäten, Schutz vor Diskriminierung im öffentlichen Raum, alternative Wohnkonzepte und vor allem eine Verbesserung der Datenlage jenseits binärer Geschlechterkategorien.**

Im anschließenden moderierten Gespräch diskutierte **Dellenbaugh-Losse** mit drei geladenen Gästen: **Michel Krach** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung), **Dana Wetzel** (BiBerlin e. V.) und **Hendrikje Herzberg** (Bauhütte Kreuzberg e. V.). Michel Krach berichtete aus Verwaltungssicht und reflektierte die Fortschritte seit dem Symposium „**Gendergerechte Stadtplanung**“ im November 2024. Er betonte die Relevanz gezielter Maßnahmen für marginalisierte Gruppen im Rahmen der **Erstellung einer eigenen Leitlinie für eine gendergerechte Stadtentwicklung der Hauptstadt**. Dana Wetzel machte deutlich, dass queere Safe Spaces – wie soziale Treffpunkte oder kulturelle Orte – massiv durch **steigende Mieten und Standortverdrängung** gefährdet sind.

Beteiligung wie der im Rahmen der Haus der Statistik am Alexanderplatz sei notwendig und gefordert, doch nur möglich, wenn Organisationen die nötigen Ressourcen – Zeit, Personal, Wissen – haben. Besonders betonte sie die Bedeutung einer **intersektionalen Perspektive**, etwa im Hinblick auf **Neurodiversität oder körperliche Einschränkungen**, die in der Stadtentwicklung bisher kaum berücksichtigt werden.



Mary Dellenbaugh-Losse und Julia Feier mit dem zweiten Grußwort an die Teilnehmenden des Workshops

Besonders betonte sie die Bedeutung einer intersektionalen Perspektive, etwa im Hinblick auf Neurodiversität oder körperliche Einschränkungen, die in der Stadtentwicklung bisher kaum berücksichtigt werden. **Wetzel warnte zudem vor den Auswirkungen der aktuellen Haushaltskürzungen in der Berliner Sozial- und Kulturlandschaft, die die Infrastruktur queerer Communities insbesondere bedrohten.**

Hendrikje Herzberg brachte die Sicht aus der lokalen Stadtteilarbeit ein. Die Bauhütte Kreuzberg verstehe sich als **Anlaufstelle für Beteiligung** im Bezirk und beobachte eine zunehmende Nachfrage nach **geschützten Räumen, Begegnungsorten und Mitsprachemöglichkeiten**. Sie betonte, dass Beteiligung nicht nur dann wichtig sei, wenn es Probleme gebe – sondern auch dazu diene, positive Erfahrungen und Bedürfnisse zu kommunizieren.

Auch das **Publikum** brachte sich aktiv in die Diskussion ein. Besonders intensiv wurde die Frage nach bezahlbarem Raum für **queere Lebensentwürfe und kollektive Wohnformen** diskutiert. Vertreter\*innen des **Projekts RuT Wohnen** – dem ersten Wohnprojekt für Lesben in Berlin – schilderten die Herausforderungen, die mit der Sicherung und Realisierung solcher

In der Diskussion zeigte sich die Spannung zwischen dem Bedürfnis nach geschützten **Safe Spaces** und dem Anspruch auf offene, diverse und durchmischte Stadtgesellschaften. Einige Stimmen betonten, dass Schutzräume notwendig seien, andere warfen die Frage auf, inwiefern Exklusivität potenziell neue Ausschlüsse schafft.



Mary Dellenbaugh-Losse mit den Gäst\*innen Michael Krach, Diana Wetzel und Hendrikje Herzberg

Die Veranstaltung zeigte eindrucksvoll, wie dringlich und gleichzeitig komplex die Umsetzung einer **queerfreundlichen** und **gendergerechten** Stadtentwicklung ist. Berlin hat durch seine vielfältige Stadtgesellschaft, eine aktive Zivilgesellschaft und politische Sensibilität gute Voraussetzungen – doch um die Ziele der BMWSB-Leitlinien wirklich zu erreichen, braucht es verbindliche Strukturen, Ressourcenzuweisung und eine radikal inklusive Haltung im Planen, Bauen und Verwalten.

WEITER  
LESEN?



Mary Dellenbaugh-Losse's  
Buch: Gendergerechte Stadt-  
entwicklung



Berlin ist Gründungsmitglied  
des EU-Netzwerks Rainbow  
Cities



Leitlinien für eine faire,  
inklusive und sorgende Stadt